

Rezension: Clemens M. Hutter: Rassen-, Klassen-, Massenmord: Anatomie des Totalitarismus

Jesse, Eckhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jesse, E. (2004). Rezension: Clemens M. Hutter: Rassen-, Klassen-, Massenmord: Anatomie des Totalitarismus. [Rezension des Buches *Rassen-, Klassen-, Massenmord: Anatomie des Totalitarismus*, von C. M. Hutter]. *Totalitarismus und Demokratie*, 1(2), 280-282. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-312010>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

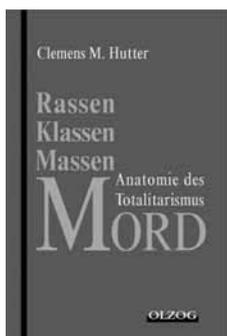
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

sucht dem durch die Einführung eines Typs „electoral democracy“ Rechnung zu tragen. Eine „Wahldemokratie“ erfüllt nicht alle Kriterien der „liberal democracy“, ist aber durch kompetitive Wahlen mit einem Mindestmaß an Fairness gekennzeichnet. Wie wenig aussagekräftig diese Kategorisierung ist, zeigt die Tatsache, dass im Bericht Staaten als „Wahldemokratien“ firmieren, deren Einordnung auf den Freiheitsskalen weit auseinander geht. So gilt Russland (PR-Wert 5, CL-Wert 5) ebenso als „electoral democracy“ wie Israel (PR-Wert 1, CL-Wert 3). Zurecht kritisieren Systemforscher wie Juan J. Linz die mit einer solchen Einteilung verbundene Aufweichung des Demokratiebegriffs.

„Freedom House“ wäre überhaupt gut beraten, die Klassifizierung von Systemtypen der komparativen Forschung zu überlassen, die sich schon wegen der unterschiedlichen Erkenntnisziele und -interessen niemals auf einen Nenner bringen lassen dürfte. Wer beispielsweise die Demokratiequalität am Bürgerengagement festmacht, wird sich mit der eher minimalistischen Definition von „liberal democracy“ nicht zufrieden geben. Und auch für die Typisierung von autoritären oder totalitären Systemen kann der Bericht nur den Rohstoff, nicht aber das analytische Instrumentarium liefern. So dürften die als „worst of the worst“ geltenden 48 Staaten (PR-Wert 7, CL-Wert 7) unterschiedlichen Diktaturtypen zuzuordnen sein. Hierzu zählen klassische Militärdiktaturen wie Burma ebenso wie die verrottete sozialistische Einparteidiktatur Kubas, das erzkommunistische Nordkorea oder das traditional-wahabistische Königtum Saudi-Arabiens. Die klassischen Systemmerkmale des „Totalitarismus“ (wie offizielle Ideologie, gelenkte Mobilisierung, hochgradige Entpluralisierung) dürften am ehesten in Nordkorea zu finden sein. Für die Diskussion derartiger Klassifizierungsprobleme bietet der Bericht, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist, eine Fülle an Fakten und Argumenten.

apl. Prof. Dr. Uwe Backes, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.



Clemens M. Hutter, Rassen-, Klassen-, Massenmord. Anatomie des Totalitarismus, München 2003 (Olzog Verlag), 239 S.

Stimmen Zeitungsmeldungen vom Juli 2004, so arbeitet Papst Johannes Paul II. an einem Buch zu einem heiklen Thema: „Totalitäre Systeme des 20. Jahrhunderts: Nationalsozialismus und Kommunismus“. Wer Rechts- und Linksdiktaturen miteinander vergleicht, löst oft Kontroversen aus, und wer das Dritte Reich mit der kommunistischen Sowjetunion in eine Parallele setzt, begibt sich auf ein vermintes Terrain. Es heißt vielfach, ein Vergleich laufe auf eine Relativierung der Verbrechen und ihre Aufrechnung hinaus. Clemens M. Hutter, Jahrgang 1930 und Schriftsteller in Salz-

burg, weiß um die schwierige Problematik. Ihm geht es daher nicht um einen direkten Vergleich zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und der kommunistischen Sowjetunion; er sucht vielmehr ein *tertium comparationis*, an dem die beiden totalitären Staaten gemessen werden, und findet es im demokratischen Rechtsstaat. Der Autor, den sein „antitotalitäres Anliegen“, so die Überschrift des ersten Kapitels, umtreibt, strebt Äquidistanz zu beiden Arten des Totalitarismus an. Diese These zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk.

Eine andere, damit zusammenhängende Kernthese lautet: Hutter vermisst eine Gleichbehandlung der Täter des Totalitarismus ebenso wie eine solche seiner Opfer. Die Täter des Rassen-Totalitarismus seien zur Verantwortung gezogen worden, nicht jedoch die des Klassen-Totalitarismus. Die Opfer des Klassen-Totalitarismus hätten im Gegensatz zu denen des Rassen-Totalitarismus „weder Anwälte noch einen Anwalt auf der ‚Niemals vergessen‘-Liste“ (S. 13). Diese doppelte Ungleichgewichtigkeit ist in der Tat ein kritikwürdiger Befund.

Was die Frage der Singularität etwa des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen betrifft, so zieht der Autor sich damit aus der Affäre, dass er die Verbrechen des Ausrottens sehr missverständlich als „unvergleichbar“ ansieht: „Hitler betrieb das Ausrotten der Juden im Holocaust historisch beispiellos mit industrieller Präzision, Stalin rottete die ‚Kulaken‘ organisatorisch bei weitem nicht so rationell aus, dafür veranstaltete er historisch ebenfalls beispiellos zur Festlegung seiner Tyrannis Schauprozesse und Massenmorde durch Säuberungen“ (S. 17). Was unter „historisch beispiellos“ zu verstehen ist, bleibt im Dunkeln. Offenbar gehört Hutter wie Gerd Koenen zu den Autoren, die sich die Paradoxie einer „doppelten Singularität“ zu eigen machen.

Ausführlich erörtert der Verfasser im Kapitel „Totalitarismus und Ideologie“ vergleichend die ideologischen Strukturen der beiden totalitären Systeme. Der Totalitarismus sei ein Phänomen des 20. Jahrhunderts, wenngleich seine Ideenwelt im 19. Jahrhundert wurzele. Totalitäre Heilslehren hingegen beschränkten sich nicht auf eine bestimmte Zeit. Dem linken Totalitarismus misst Hutter eine „ungleich stärkere Suggestivkraft“ (S. 26) zu als dem rechten.

Die nächsten beiden Kapitel über „Klassen-Totalitarismus“ und „Rassen-Totalitarismus“ sind historisch ausgerichtet: in dem einen Fall vom Weg Russlands über die Oktoberrevolution bis zur Komintern, in dem anderen Fall vom Ersten Weltkrieg über die „Machtergreifung“ bis zum „Führerstaat“. Die nächsten vier Kapitel vergleichen verschiedene Aspekte des Terrors: Wirkungsweise, Organe, Methoden, Opfer. Die Zahlen des Autors dürften in beiden Fällen übertrieben sein. Das ändert aber nichts an der Terrormaschinerie hier wie dort. Die Kritik an vergleichenden Zahlenspielerien leuchtet ein.

Der Band klingt aus mit Ausführungen zum Hitler-Stalin-Pakt, zur Nachkriegsordnung und einer Bilanz zum Totalitarismus. Der Autor zählt in seinem schematischen Vergleich Elemente auf, die gleich (u. a. die durchorganisierte Herrschaftsform; die Legitimation auf ungeteilte Macht; der Erste Weltkrieg als Auslöser; der Terror eines Repressionsapparates) und solche, die ungleich waren (u. a. die Ideologien, die sich in dem einen Fall auf das „Gesetz der Ge-

schichte“, in dem anderen auf das „Gesetz der Natur“ beziehen; die operative Realisierung; die Vernichtungsmethoden).

Gegen Hutters Argumentation lassen sich einige Einwände vorbringen, freilich keine fundamentalen. Leider ist der Aufbau teilweise unsystematisch. Das erklärt manche Wiederholungen. Seinen eingangs verkündeten Anspruch, den direkten Vergleich zu vermeiden, hält er nicht ganz durch. Das unterschiedliche Ende der beiden Großtotalitarismen – im einen Fall eine blutrünstige „Götterdämmerung“, im anderen eine Implosion, die mehr oder weniger friedlich in einen andern Systemzustand übergang – kommt nur beiläufig vor. Die Frage, ob sich daraus unter Umständen bestimmte Konsequenzen für die Bewertung der Systeme ergeben, bleibt unbeantwortet. Hingegen erklärt Hutter damit u. a. die unterschiedliche Behandlung des Kommunismus. Manchmal fehlt es der Analyse an Tiefenschärfe. „Den stalinistischen Säuberungen hatte Hitler ausnahmsweise nichts Gleichwertiges gegenüber zu stellen“ (S. 187). Warum dies so war, klärt der Autor nicht. Für den Rezensenten ist zu viel von Terror die Rede, zu wenig von jenen Mechanismen, die solche Diktaturen lebensfähig erhalten haben – und das waren eben nicht nur solche repressiver Natur.

Der Verfasser, der ohne wissenschaftlichen Apparat auskommt und seine Zitate nicht nachweist, lässt ein hohes Maß an Common Sense erkennen. Immer wieder plädiert er für Antitotalitarismus, spricht sich damit gegen einseitigen Antifaschismus und Antikommunismus aus. Hutter hat seinen Anspruch voll eingelöst. Das Buch, das sich zumal für den Einsatz in der politischen Bildung gut eignet, bietet viel Richtiges und wenig Neues. Das ist besser als umgekehrt. Es kommen nicht nur Parallelen, sondern auch zahlreiche Unterschiede zwischen den beiden totalitären Systemen zum Vorschein. Freilich sind dies für den Autor keine Differenzen in moralischer Hinsicht. Dass selbst er permanent „Nazis“ schreibt, für die Kommunisten jedoch keine abwertende Kurzbezeichnung benutzt, bestätigt im Grunde den Vorwurf von der mangelnden Äquidistanz. Manche reden vom *Post-Kommunismus* und vom *Neo-Nationalsozialismus* in einem Atemzug.

Prof. Dr. Eckhard Jesse, Technische Universität Chemnitz, Politikwissenschaft, D-09107 Chemnitz.